

Ergebnisbericht der Arbeit der „Perspektiven!-Vermittlerinnen“ in der Gläsernen Werkstatt am 26.09.2015 und allgemeine Hinweise an die Planer*innen und die Fachjury

Den vier Planer*innenteams, die an dem städtebaulich-freiraumplanerischen Ideenwettbewerb zum neuen Quartier an der Dratelnstraße „Wohnen für alle – mitten in Wilhelmsburg“ teilnehmen, arbeiteten am Samstag, 26.09.2015, im Rahmen der Gläsernen Werkstatt mit je einer „Perspektiven!-Vermittlerin“ zusammen.

Blauraum Architekten: Cordula Radtke
eins:eins architekten: Lisa Horning
POLYFORM ARKITEKTER: Bettina Kiehn
DeZwarteHond: Juliane Chakrabarti

1. Rückmeldung von Cordula Radtke an Blauraum Architekten

Grundsätzlich wurde der Meinungs- und Ideenaustausch als sehr offen und konstruktiv bewertet. Dies gilt ausdrücklich auch für den Austausch mit Vertreter*innen des „Perspektiven!-Teams“ (s. dazu den entsprechenden Ergebnisvermerk) und der Wilhelmsburger Bürger*innen. Blauraum hat hier Ideen aufgegriffen und in die ersten Entwürfe eingearbeitet.

Ausgehend von der Diskussion zur „Neuen Wilhelmsburger Mitte“ wurde der Istzustand des neu zu gestaltenden Quartiers in der geographischen Mitte Wilhelmsburgs als „Herz ohne Blut“ definiert. Daraus ableitend soll ein pulsierendes „Wilhelmsburger Herz“ entwickelt werden, das sich durch einen ausgeprägten Mix in der Gestaltung von Wohnbauten und -flächen und lokalem Gewerbe (Wilhelmsburger*innen für Wilhelmsburger*innen) auszeichnet. Eine besondere Stärke der ersten Ideen der Planer*innen erkennt Frau Radtke in dem Versuch, eine „dörfliche Struktur“ zu entwickeln, indem Räume und Begegnungsstätten in das Quartier implementiert werden, die eine nachbarschaftliche Gemeinschaft fördern. Das ist nach Ansicht von Frau Radtke ein guter Ansatz, der Diversität des Stadtteils – die besondere Begegnungsorte braucht – gerecht zu werden und er greift wichtige Punkte der Bürger*innen-Forderungen aus dem bisherigen Beteiligungsverfahren auf. In diesem Zusammenhang wird es auch für gut befunden, dass Freiflächen so geplant werden, dass sie später von den Bewohner*innen des Quartiers entwickelt werden können.



Frau Radtke hebt hier die Überlegungen des Teams zu möglichen Urban-gardening-Flächen hervor: Flächen mit dem Charakter einer naturbelassenen Streuobstwiese – so wie man sie in Wilhelmsburg an anderer Stelle auch schon findet – machen wenig Nutzungsvorgaben und bergen großes Potenzial als Begegnungsort. Ohnehin wird das große Interesse an der Entwicklung von Gemeinschafts- und Begegnungsorten der Planer*innen positiv angemerkt. Dieses Thema machte einen wichtigen Diskussionschwerpunkt aus. Auch das entwickelte Konzept zur Einbeziehung des Walls der Wilhelmsburger Reichstraße, indem er als identitätstiftendes, ikonisches Element in das neue Quartier integriert wird und das Viertel als Zentrum der Elbinsel sichtbar macht, trifft auf Zuspruch. Der Wall wirkt dadurch nicht mehr separierend auf die Elbinsel ein, sondern verbindend. Viel Zeit wurde in die Diskussion investiert, wie mit dem Damm umzugehen ist. Desweiteren wird von Frau Radtke positiv betont, dass das Gebiet verkehrarm/verkehrsberuhigt geplant und eine entsprechende Erschließung und sogar eine sinnvolle Bus-Anbindung bereits mitgedacht werden. Das entspricht den grundlegenden Forderungen der Wilhelmsburger Bürger*innen.

2. Rückmeldung von Juliane Chakrabarti an DeZworteHond

Frau Chakrabarti betont die gelungenen Überlegungen, wie das Quartier von Osten her aus Richtung der S-Bahn Wilhelmsburg über die Thielenstraße erschlossen werden kann. Interessant und gelungen findet sie die Idee einer Sportplatz-Parkhaus-Kombination in der Doppelnutzung Sport/ Moschee/ Einwohner, auch wenn hier die Regelung des an- und abfließenden Verkehrs zu Stoßzeiten bzw. bei Großevents stärker bedacht werden muss. Gelingen ist auch die Festlegungen von „Baufeldern“ im ersten Schritt im Quartier. Dabei bleiben die Planungen zu den darauf befindlichen Gebäudetypen und der Belegungsdichte der jeweiligen Felder allerdings zu unkonkret und lassen für die spätere tatsächliche Bebauung zu viel Auslegungsspielraum. Intensiv diskutiert wurden die Einflussmöglichkeiten zur Umsetzung von Barrierefreiheit und Fragestellung für ein inklusiv gestaltetes Quartier. Diese Überlegungen wurden von der Planer*innen allerdings auf eine spätere Planungsphase verwiesen, so dass wichtige Weichenstellungen unbedingt noch konkretisiert werden müssen. Es wurde außerdem darüber diskutiert, ob und welche Flächen für eine spätere Entwicklung durch die Bewohner*innen als Freiflächen auszuweisen. Hierfür bleibt im jetzigen Lösungsansatz kein Raum, allenfalls in den Zentren der Baufelder. Dies wird nicht als sozialräumlich und gemeinschaftsfördernd sondern als separierend erlebt. Die Idee, Gewerbeflächen im Norden als Schutzzone



bspw. zur dortigen Lackfabrik anzulegen, um Anreize für eine mögliche Verlegung der Gewerbe im Süden (Aldi, Netto, Getränkemarkt etc.) zu schaffen, wird hingegen deutlich als positiv angemerkt. Ebenso positiv wird hervorgehoben, dass die Planer*innen von DeZworteHond ihre Überlegungen nicht an den Wasserkanten als Top-Lagen konzentrieren, sondern die Gesamtverteilung auf der Fläche und an den Rändern in den Vordergrund stellen

3. Rückmeldung von Lisa Horning an eins:eins architekten

Frau Horning befürwortet das Vorgehen der Planer*innen, die zunächst auf die bestehenden Qualitäten des Gebiets geschaut haben und ihr weiteres Vorgehen hier heraus entwickeln wollen. Es gefällt zum Beispiel die Überlegung, das Gebiet durch die Wettern strukturieren zu lassen. Positiv hervorgehen werden in diesem Zusammenhang auch die Überlegungen zu Gemeinschafts- und Begegnungsflächen und –räumen im öffentlichen Raum. Auch wurden hierbei Flächen diskutiert, die für eine spätere Entwicklung und Gestaltung durch die Bewohner*innen zurückgehalten werden sollen. Auf Zuspruch trifft auch die Idee, eine Wohn-/Parkhauskombination im Norden als Schutz vor Lärm aus dem Gewerbegebiet zu entwickeln. Wenig diskutiert wurde von den Planer*innen, welche Bewohnerstruktur sie sich für das Gebiet vorstellen. Außerdem sollte Verkehr und Parken – abgesehen vom angesprochenen Wohn-/Parkhaus – noch mehr mitgedacht werden. Das Hervorheben und die Verwertung der Grundstücke am Wasser als Exklusivlagen werden ebenfalls kritisch betrachtet, auch wenn hier versucht wird, durch hohe Gebäude, möglichst viel Wohnraum in dieser Lage zu schaffen.

4. Rückmeldung von Bettina Kiehn an POLYFORM ARKITEKTER

Frau Kiehn hebt die Idee der Vervielfältigung von privilegierten Wohnstandorten im Quartier positiv hervor, die das Team unter dem Begriff des „demokratischen Wohnens“ verfolgt. Sie hält in diesem Zusammenhang das Vorgehen des Teams, zunächst zu ermitteln, wer überhaupt im Stadtteil wohnt und welche Bedürfnisse vorhanden sind, für sehr gut und zielführend. Die drei entwickelten unterschiedlichen Planungsideen für das neue Quartier sind noch deutlich weniger als andere Entwürfe ausgearbeitet, enthalten aber bereits Elemente, die für ein funktionierendes, hyperdiverses Quartiers förderlich sind. Ein Beispiel hierfür sind die inneren



„Knotenpunkte“ mit Gemeinschaftsfunktionen. Sie erkennt eine Stärke des Teamansatzes darin, dass tatsächliche Alltagsanforderungen und –bedarfe ernst genommen und in die Planung einbezogen werden. Ein Beispiel hierfür ist, dass bei den Überlegungen zu Parkplätzen auch die Bedarf der Sportanlage sowie der in Planung befindlichen Moschee mitgedacht und Parkflächen multifunktional als Lärmschutz zur einen und Wohnen zur anderen Seite entwickelt werden ohne wohnungsnahen Parkflächen zu vergessen. Das Team legt einen starken Fokus auf die Lebensrealität und –qualität der künftigen Bewohner*innen des Quartiers.

Allgemeine Anmerkungen und Hinweise der „Perspektiven!-Vermittler*innen“

Die Fachjury wird ausdrücklich gebeten, die in den Auslobungsunterlagen enthaltenden „Anforderungen der Wilhelmsburger Bürgerinnen und Bürger [...]“ in ihre fachliche Bewertung der Wettbewerbsbeiträge einzubeziehen.

Die Neuplanung der Sportanlage Dratelnstraße hat entsprechend des beschlossenen und mit den Vereinen abgestimmten Sportflächenentwicklungskonzeptes zu erfolgen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass eine Höherlegung der Spielfelder oder auch eines einzelnen Spielfeldes auszuschließen ist. Die Gründe dafür wurden bereits bei der Erstellung des Sportflächenentwicklungskonzeptes berücksichtigt. Durch den bezirklichen Sportstättenbau müssen den Planungsteams die Brutto- und Nettomaße für Sportanlagen zur Verfügung gestellt werden.

In der Arbeit mit den Planer*innen-Teams hat sich gezeigt, dass es für alle Beteiligten gewinnbringend ist, wenn sich die Teams auf eine aktive Annahme der Bürger*innenbeteiligung vorbereiten und entsprechend aufstellen. Hier gibt es bei den Teams deutliche Unterschiede.

Die Teams müssen sich dringend damit befassen, wie das neue Quartier geographisch und strukturell in den gesamten Stadtteil (und nicht nur in die nähere Umgebung) eingebunden ist und werden soll, um eine ganzheitliche Betrachtung der Potenziale, Herausforderungen und Bedürfnisse zu ermöglichen.

Es wird dringend gefordert, dass sich die Planer*innen stärker Gedanken dazu machen, wie sie auf Grundlage der in den Auslobungsunterlagen enthaltenden „Anforderungen der Wilhelmsburger Bürgerinnen und Bürger [...]“ und den eingebrachten Vorschlägen der „Vermittlerinnen“, den Sozialraum, das soziale Leben im Quartier inklusiv und barrierefrei gestalten. Das soll möglichst auch in den (Zwischen-)Präsentationen der einzelnen Teams dargestellt werden.



Die Planer*innen müssen unbedingt den geforderten höheren Anteil des geförderten Wohnungsbaus im Quartier mitdenken und diesen durch eine entsprechende Gestaltung der Baukörper wirtschaftlich möglich machen.

Ein Studierendenwohnheim als privilegiertes „Quartier im Quartier“ zu planen widerspricht den Forderungen der Wilhelmsburger Bürger*innen und wird deshalb strikt abgelehnt. Vielmehr müssen sich die Planer*innen überlegen, wie die Studierendenwohnungen wirklich in das Quartier integriert werden können. Gegebenenfalls müssen Nachverhandlungen mit dem Studierendenwerk geführt werden.

Es wird noch einmal ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Testentwurf „Esplanade“ (MARS Group und agence ter“ sowie der Vorentwurf des Funktionplans von ELBBERG von Bürger*innenseite abgelehnt werden und sich die Planer*innen in ihren Überlegungen davon entfernen müssen.